Der Stern.

Eine Zeitschrift zur Verbreitung der Wahrheit.

Erscheint monatlich zwei Mal.

„Ich thue euch aber kund, liebe Brüder, daß das Evangelium, das von mir gepredigt ist, nicht menschlich ist. Denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet, sondern durch die Offenbarung Jesu Christi." Gal. I, 11—12.

XXVI. Band. № 14.

Jährliche Abonnementspreise:
Für die Schweiz Fr. 4; Deutschland Mk. 4; Amerika 1 Doll. — franko.

Redaktion: **G. C. Naegle,** Postgasse 36.

Bern, 15. Juli 1894.

Konferenz-Bericht.

Aeltester Seymour B. Young sprach von dem Plan der Erlösung der Toten und freute sich außerordentlich, daß die Heiligen einen Propheten und Offenbarer haben, durch welchen wir das Wort Gottes empfangen. Er bezeugte die Wahrheit des Werkes und die Reinheit des Evangeliums Jesu Christi.

Apostel F. D. Richards fügte sein Zeugnis zu der Wahrheit der Worte, die gesprochen wurden, hinzu und sagte, daß dies der Anfang der Wiederherstellung dessen sei, was von dem alten Israel verloren ging. Er ermahnte die Heiligen, fleißiger zu sein, ihre Geschlechtsregister herauszufinden, und die Werke zu thun, welche von ihnen verlangt werden in betreff ihrer Toten. Wenn sie nur durch den Schleier blicken könnten und die Besorgnisse unzähliger Geister wahrnehmen, die ängstlich auf die Stunde ihrer Erlösung harren, dann würden die Heiligen die Wichtigkeit dieses großen Werkes nicht aus ihren Augen verlieren. Obwohl zu Zeiten viele Hindernisse in den Weg treten, so wird doch alles, was zu dem Werke des Herrn gehört, sich fortwährend Bahn brechen, gleich wie das Samenkorn nach und nach zur Reife heranwächst.

Zum Schlusse ermahnte er die Heiligen, jede Tugend, die mit der Familie, der Kirche und dem Staate verbunden ist, stets zu üben, daß wir alle mögen standhaft in den Grundsätzen der Regierung sein und vorbereitet, in Zeiten der Notwendigkeit zu handeln.

Die Versammlung wurde geschlossen mit Gebet vom Aeltesten B. H. Roberts.

Nachmittagsversammlung im Tabernakel.

Nach dem Gesang des Liedes: „O mein Vater, der du wohnest", sprach Präsident Georg Q. Cannon zu der Konferenz, und seine Bemerkungen

waren ungefähr über denselben Gegenstand, über welchen er in der Morgenversammlung gesprochen, nämlich den organisierenden und bindenden Charakter des Evangeliums sorgfältig zergliedernd, und wie durch dessen Macht und Wirksamkeit die ganze menschliche Familie wieder in vollkommene Ordnung gebracht werden könne, bis zurück zum Vater Adam. In diesem erhabenen Plane der Erlösung würde keine Person, gleichviel wie unbedeutend sie auch erscheinen möchte, unbeachtet gelassen werden. Nur diejenigen, welche die unverzeihliche Sünde begangen haben, würden zurückgesetzt werden von den Privilegien dieses göttlichen Planes. Dieses große Werk ruht auf der Kirche Christi, und ihr Priestertum wird fortwährend genügend Licht von dem Herrn besitzen, ihre Sache zu verwalten. Der Sprecher lenkte dann seine Bemerkungen auf das Wesen der geheimen Organisationen, die in der Welt existieren und zeigte mit großer Klarheit, daß die Kirche alle Organisation, Macht und Grundsätze enthält, um jedes Uebel der Gesellschaft zu korrigieren, und dazu bestimmt ist, diesen großen reformatorischen Triumph zu stande zu bringen. Es ist daher nicht notwendig für irgend eine Person, welche vorgiebt, ein Heiliger der letzten Tage zu sein, sich irgend einer solchen geheimen Verbindung anzuschließen. Präsident Cannon sprach auch über das System der vereinigten Ordnung, über welches Gott schon Offenbarung gegeben hat, und welches würde zu seiner Zeit, wenn Umstände es erlauben, in Stand gebracht werden, und jedermann in diesem sterblichen Zustande würde sich über dessen vorzügliche Wirkungen erfreuen können.

Präsident Wilford Woodruff machte zum Schlusse noch einige Bemerkungen über die Wichtigkeit des Gegenstandes, welcher diesen Morgen besprochen wurde, nämlich über das Zusammensiegeln der Kinder zu den Vätern, bis zurück durch die Generationen, nach der Stammlinie ihrer Vorfahren.

Schlußgebet von Präsident Wilford Woodruff und die Konferenz wurde vertagt auf den 6. Oktober 1894.

War Joseph Smith von Gott gesandt?

Von Orson Pratt. (Fortsetzung.)

Es sind viele Tausende lebendiger Zeugen, welche bezeugen, daß Gott ihnen durch Träume, Gesichte, durch Offenbarungen des heiligen Geistes, durch Sendung von Engeln und durch seine eigene Stimme, die Wahrheit des Buches Mormon, geoffenbaret hat. Wenn also Joseph Smith ein Betrüger ist, so müssen alle diese Zeugen ebenfalls Betrüger sein. Man kann vielleicht sagen, daß diese Zeugen keine Betrüger waren, sondern nur betrogen wurden. Aber wir fragen: Kann jemand eine falsche Lehre als wahr zu erkennen bezeugen, und doch kein Betrüger sein? Menschen können leicht betrogen werden, wenn es sich nur um die Bestätigung ihrer Meinungen handelt, aber wenn sie bezeugen, eine Kenntnis von einer gewissen Sache zu haben, können sie nicht getäuscht sein. Solche müssen entweder Betrüger sein, oder ihre Lehre muß wahr sein. Nun, es würde in der That höchst wunderbar erscheinen, wenn auch nur 3 oder 4 Personen, die in keinerlei Verbindung

zu einander stünden und sich völlig fremd wären, es unternehmen sollten die Menschen zu täuschen, indem sie das Zeugnis ablegten, daß ein Engel zu ihnen herabgestiegen, ein himmlisches Gesicht ihnen gezeigt worden sei, oder daß Gott ihnen in irgend einer andern wundervollen Weise die Aechtheit des Buches Mormon kundgegeben habe. Wenn nun schon das Zeugnis von drei oder vier Betrügern wunderbar erschiene, um wie viel wunderbarer würde erst das Zeugnis tausender von Betrügern erscheinen, die in verschiedenen Ländern leben, weit entfernt von einander wohnen und sich nie von Angesicht zu Angesicht gesehen haben und die sich doch alle Mühe geben, die Welt mit demselben Betruge zu hintergehen. Wenn viele Tausende von Zeugen mit schmacklosen Worten kühn behaupten, daß ihnen Gott geoffenbaret habe, daß dieses seine Kirche, sein Reich sei, dessen Errichtung in den letzten Tagen stattfinden sollte, so besitzen wir eine überwältigende Masse sich unterstützender Beweise, um die göttliche Sendung Joseph Smiths sicher zu stellen.

Die Wunder, welche Joseph Smith gewirkt hatte, sind Beweise von nicht geringer Bedeutung, um seine göttliche Autorität zu bestätigen. In dem Namen des Herrn trieb er Teufel aus, heilte Kranke, sprach mit neuen Zungen, legte alte Sprachen aus, und weissagte künftige Ereignisse voraus. Viele dieser Wunder wirkte er vor zahllosen Zuschauern, Gläubigen und Ungläubigen, und an Personen, die nicht zu unserer Kirche gehörten; infolgedessen sind die zahlreichen Wunder, die von Tausenden der Diener Gottes gewirkt wurden, zahlreiche, hinzugefügte Beweise, daß der Mann, welcher das Werkzeug zur Gründung der Kirche war, von Gott gesendet sein mußte. Die Tausenden der Kranken, welche auf wunderbare Weise geheilt worden sind, bereits in allen Teilen der Welt, wo dieses Evangelium gepredigt wird, liefern ein starkes, fast unwiderstehliches Zeugnis, daß Joseph Smiths Autorität „vom Himmel" sei. Obgleich die große Mehrzahl der Menschen Wunder als einen unfehlbaren Beweis zu Gunsten der göttlichen Sendung des Wunderwirkens ansieht, so weichen wir doch auf das entschiedenste von dieser Meinung ab. Wenn Wunder als ein unfehlbarer Beweis angenommen werden, so müssen alle jene, die Wunder gewirkt haben, von Gott gesendet worden sein. Die egyptischen Zauberer vollbrachten vor jener Nation einige glänzende Wunder. Sie brachten Schlangen und Fische hervor und verwandelten die Wasserflüsse in Blut. Wenn Wunder als unfehlbare Beweise gelten, so waren die Egypter gebunden, die sich wiedersprechenden Segnungen von Moses und den Zauberern als göttliche Sendung anzunehmen. Nach dieser Ansicht muß die Hexe von Endor ihre göttliche Sendung über alle Zweifel dargethan haben, indem sie in der Gegenwart Sauls, Königs von Israel, einen toten Mann aus dem Grabe hervorzauberte. Eine gewisse verderbliche Macht, welche Johannes beschreibt, (Offenb. 13. Kap.) that „große Zeichen und Wunder" und machte Feuer vom Himmel fallen vor die Menschen. Wenn Wunder unfehlbare Beweise sind, so darf gewiß niemand die göttliche Autorität von „Johannes Tiere" verwerfen. Und wieder sah Johannes (in Offenb. 16. Kap.) drei unreine Geister gleich den Fröschen, von denen es ausdrücklich heißt: „Und sind Geister der Teufel und thun Zeichen und gehen aus zu den Königen auf Erden und auf den ganzen Kreis der Welt, sie zu versammeln in den Streit, auf jenen großen Tag Gottes des Allmächtigen." Die gelehrten Theologen und Geistlichen des 19. Jahrhunderts

erklären kühn, daß „Wunder unfehlbare Beweise sind der Sendung dessen, der sie wirkt." Wenn dem so ist, wer vermöchte dann „die Könige der Erde" und diese gelehrten Theologen mit allen ihren Anhängern zu tadeln, daß sie die Sendung dieser göttlich-inspirierten Teufel annehmen? Denn ihren Schlüssen gemäß, dürfen sie dieselben in keiner Weise verwerfen, da sie ihre Sendung durch Thatsachen sicher stellen, die sie für unfehlbare Beweise halten. Wir mögen erwarten, in wenigen Jahren die Schaar der Sektenpriester ihren Weg nach dem großen Thale von „Armageddon" bei Jerusalem einschlagen zu sehen, um so durch ihre Werke zu zeigen, daß sie wirklich an die Unfehlbarkeit von Wunderbeweisen glauben. Auch Teufel können gleich Gott Wunder wirken, und da sie die religiöse Welt schon überzeugt haben, daß Wunder unfehlbare Beweise göttlicher Autorität sind, so werden sie keine Schwierigkeit haben unter den Anhängern des modernen Christentums die Göttlichkeit ihrer Sendung sicher zu stellen. Aber „die Heiligen der letzten Tage" glauben nicht an die Unfehlbarkeit von Wunderthaten. Wir glauben, daß die wunderbaren Gaben in der Kirche Christi notwendig sind, ohne welche, diese nicht auf der Erde bestehen kann. Wunder sind, wenn sie mit einer reinen, heiligen und vollkommenen Lehre auf Vernunft und Schrift gegründet und verbunden sind, ein sehr starker mitwirkender Beweis zu Gunsten dieser Lehre und der göttlichen Autorität derer, die sie predigen. Aber Wunder allein ohne Zusammenhang mit andern Beweisen sind, anstatt unfehlbare Proben zu sein, gar keine Proben, sie können ebensogut falsch als wahr sein. So ist die Taufe zur „Vergebung der Sünden" wesentlich in der Kirche Christi, und wenn sie in Zusammenhang gebracht wird, mit allen andern Lehrpunkten, welche zum Evangelium gehören, so ist sie ein wahrscheinlicher Beweisgrund für die göttliche Autorität dessen, der sie predigt. Aber die Taufe „zur Vergebung der Sünden" ohne Zusammenhang mit andern Teilen der Lehre Christi würde kein Beweis weder für, noch gegen die göttliche Autorität irgend jemandes sein. Die vielen Tausende von Wundern, welche in dieser Kirche gewirkt worden, und die thatsächlich im Zusammenhang stehen mit einer unfehlbaren Lehre und mit einer großen Anzahl anderer Proben, haben eine beinahe unwiderstehliche Ueberzeugung den Gemütern großer Volksmengen eingeflößt, welche infolge davon der Botschaft gehorsam geleistet haben, und ihrerseits die glücklichen Teilhaber derselben göttlichen Gewalt geworden sind, durch welche sie selbst die Kranken heilen und durch den Glauben im Namen des Herrn wirken können, indem sie sich so die Wahrheit des Erlösers selber darthun, nämlich: daß gewisse wunderbare Zeichen denen folgen werden, die da glauben. (Marcus, Kap. 16.)

(Schluß folgt.)

Konferenz der Westschweiz.

(Schluß.)

Aeltester Friedrich Remund fühlt seine Schwachheit, vor der Versammlung zu stehen und das Wort des Herrn zu verkündigen. Christus kam, um den Plan der Erlösung zu bringen, welcher schon vor der Gründung der Welt eingerichtet war. Er ließ sich von Johannes im Jordan taufen. Aber

warum ließ er sich in einem Fluß taufen, wenn es genügend wäre, in einer Kirche mit ein paar Tropfen Wasser besprengt zu werden? Weil es keinen andern Weg gab, denn es mußte durch Untertauchen geschehen. Wie Christus einst auferstanden, so sollten auch wir aus dem Bad der Wiedergeburt zu einem neuen Leben auferstehen. Wenn wir festen Glauben an Gott haben, so müssen wir auch glauben, daß er im stande ist, sich zu offenbaren, und wir sollen seine Gesetze halten. Selbst Christus hat sich gedemütigt und uns die Pforte des Himmelreiches gezeigt. Wenn die Taufe zur Vergebung der Sünden ist, dann haben sie alle Menschen notwendig. Viele fragen: Ist es nicht genug, wenn wir innerlich bekehrt sind? Aber der Erlöser verlangt, daß wir aus Wasser und Geist geboren werden. Das wahre Evangelium war lange Zeit nicht mehr auf Erden, und wie Amos sagt, gingen die Menschen hin und her von einem Meer zum andern, um einen rechtmäßigen Diener Gottes zu suchen, fanden aber keinen. Heute hat sich der Herr über die Menschen erbarmet und ihnen sein Evangelium wiedergegeben. Joseph Smith empfing die Vollmacht und Schlüssel des Himmelreiches durch Petrus, Jakobus und Johannes, wie diese sie einst durch Christus empfangen hatten. Alle Propheten seit Adam bis heute haben von der letzten Zeit gesprochen. Sind die Zeugnisse der Apostel Christi unserer Tage nicht so gut, wie die vor 1800 Jahren? Ganz gewiß. Wir haben die Bibel als unsere Richtschnur und aus derselben beweisen wir unsere Grundsätze. Joseph Smith wäre unfähig gewesen, aus sich selbst das Werk zu gründen, das durch ihn angefangen wurde. Martin Luther und andere hatten nicht Vollmacht von Gott und konnten es deshalb auch nicht thun. Die Zerstörung Jerusalems wurde 70 Jahre vorher prophezeit und alles ging buchstäblich in Erfüllung. Die Bibel giebt keinem Menschen Vollmacht, in irgend einer Verordnung des Evangeliums zu amtieren. Aber durch die Wiederherstellung des Priestertums auf Erden können alle Menschen wieder zu Bürgern des Reiches Gottes werden und dereinst in seine Gegenwart zurückkehren. Wie können die Menschen sagen, daß das Evangelium nicht wahr sei, wenn sie es nicht geprüft haben? Ich rufe allen Freunden der Wahrheit zu, in ihrem Kämmerlein zu Gott zu beten um ein Zeugnis von der Wahrheit, und er wird es euch geben, wenn ihr ihn suchet. Gott wird allen seinen Kindern den heiligen Geist verleihen, wenn sie ihn suchen. Der heilige Geist wird neue Offenbarungen nicht verleugnen, sondern er zeuget uns von diesen Dingen. Wenn Joseph Smith nicht Vollmacht von Gott empfangen hätte, so hätten die, welche seinen Worten geglaubt, den heiligen Geist nicht empfangen können, trotzdem ihm Engel erschienen und er Offenbarungen von Gott empfangen hatte.

Aeltester Arnold Hirschi sagte: Ich freue mich über die großen Segnungen, die wir heute empfangen haben, und die Bündnisse, welche wir mit unserm himmlischen Vater gemacht haben. Lasset uns Zeugnis geben von der Wahrheit, damit wir in unserm Glauben gestärkt werden. Wer noch kein Zeugnis im Herzen hat, der bitte den Herrn, daß er ihm ein solches gebe, und er wird es thun, denn er gibt allen seinen Kindern diese Gaben, wenn sie ihn in Aufrichtigkeit und in Demut ihrer Herzen darum bitten. Wenn wir suchen, unsere Pflichten zu erfüllen, so wird der Herr uns die nötige Kraft verleihen, damit wir im stande sind, ihm zu dienen. Gott hat uns alle erschaffen und er will uns glücklich machen, insofern wir nach seinem Willen handeln. Ich bezeuge,

daß dieses das gleiche Evangelium ist, welches Christus vor 1800 Jahren verkündete, und wenn die Menschen dasselbe befolgen, werden sie ewiges Leben haben.

Zum Schluß wurde das Lied Nr. 150 gesungen.

Gebet vom Aeltesten Joseph Keller.

Predigt

gehalten von Präsident Isaak Smith, im deutschen Versammlungshause in Logan, Sonntag den 24. Juni 1894.

Uebersetzt von J. Spori.

Als am Sonntag den 24. Juni die deutschen Brüder und Schwestern sich versammelt hatten, kam unerwartet Bruder Isaak Smith, ein Mitglied der Präsidentschaft des Cache Valley Bezirks. Er sprach englisch. Bruder Sommer, als Leiter der Versammlung, gab den Auftrag, die Ansprache niederzuschreiben und für den „Stern" zu übersetzen. Präsident Smith sagte folgendes:

Meine deutschen Brüder und Schwestern! Als ich heute Morgen nachdachte, wohin ich gehen sollte, ruhte mein Gemüt auf dieser Versammlung. Es ist eine lange Zeit, seit ich bei Euch war; es war einmal an einer Leichenfeier. Zuweilen besuche ich die skandinavische Versammlung, so auch letzten Sonntag; es war ein guter Geist dort. Diesen Morgen dachte ich es als meine Pflicht, zu euch zu kommen, euch zu sehen, euer Singen und Beten zu hören und den Geist zu fühlen, obschon ich eure Sprache nur wenig verstehe. Es macht keinen Unterschied, zu welcher Nation wir gehören; wenn wir in den Bund getauft sind, gehören wir zu den Kindern Abrahams und sind Erben Christi. Wir müssen arbeiten, um eine vollkommene Einigkeit zu stande zu bringen und das neue Jerusalem aufzubauen. Euer Singen hat mich erfreut; Musik ist eine Gabe Gottes; man kann das Talent allerdings verbessern, aber es ist von Gott. Die Noten und die Töne sind die gleichen in allen Sprachen; wer die Noten lesen kann in seiner Sprache, kann sie auch in andern Sprachen verstehen. So ist es auch mit dem Geiste Gottes; er ist überall der gleiche. Ihr erinnert euch, wie ihr fühltet, als ihr getauft wurdet; der Geist der Versammlung kam über euch; nichts war euch so teuer als Zion, der Versammlungsplatz der Heiligen, und ihr verließet alles, um hieher zu kommen. Der Herr sagte: „Wer um meinetwillen Aecker, Häuser u. s. w. verläßt, soll es hundertfältig wieder erhalten." Aber dazu müssen wir getreu aushalten bis zum Ende; Tag für Tag, Woche für Woche, und Jahr für Jahr müssen wir suchen, unsere Schwachheiten zu überwinden und helfen Zion aufzubauen. Wir dürfen unser stilles Gebet nicht vergessen, so daß unsere Gemüter nicht verdunkelt werden und die Sorgen dieser Welt den guten Samen des Wortes Gottes nicht ersticken. Ihr erinnert euch doch an das Gleichnis vom Säemann. Wir müssen sorgfältig sein, daß wir nicht über den Sorgen dieses Lebens den Geist Gottes verlieren und dann abfallen.

Das Volk hier geht gegenwärtig durch schwere Prüfungen. Mittel sind sehr wenig; Arbeit beinahe keine. Unlängst kam ein junger Mann zu mir und

fragte um Arbeit; er hatte nichts zu essen und sagte: „Ich denke, ich muß zurück nach Babylon.“ Ich fand ihm Arbeit bei einem Farmer; der bezahlt ihn mit Heu und ich will ihm das Heu abkaufen; ich mag niemand auf dem Gewissen haben, daß sie aus Mangel abfallen und fortgehen. Dieses ist das Volk Gottes; es kam zusammen, um Zion aufzubauen und den Gerichten zu entrinnen, die bald kommen. Ich denke, wenn jeder sucht, sein Bestes zu thun, um den Unbeschäftigten zu Arbeit zu verhelfen, so wird es wohl möglich sein, und der Herr wird uns segnen. Wir lesen ja in der Bibel, daß er einen liberalen (freigebigen) Mann segnet. Und ich sage euch, so lange ein Mann sucht recht zu thun, wird der Herr ihm den Weg öffnen. Wir sollen Erlöser sein auf dem Berge Zion, nicht bloß geistig, sondern auch leiblich, so daß die Armut verschwindet. Es ist jetzt, wie in den Tagen Noahs: die Menschen wurden gewarnt; sie verachteten die Warnung, aber die Flut kam gleichwohl. So ists auch heute. Es wird noch erfüllt, was der Prophet Joseph Smith sagte: „Wer nicht sein Schwert will aufheben gegen seinen Nächsten, wird nach Zion fliehen müssen.“ — Ihr kamet von allen Nationen zu einem Orte der Zuflucht, nachdem ihr das Evangelium angenommen hattet. Die Prophezeiungen gehen sicher in Erfüllung. Helfet einander, was ihr könnt; saget nicht, wie unlängst jemand: „Es sind schon zu viele hier; es ist ja nicht Arbeit für uns!“ Solche selbstsüchtige Anschauung ist eine Schande. Wir wollen versuchen, Arbeit zu schaffen. Können wir nicht schöne Häuser haben und Seidenstoffe, so können wir doch Hütten bauen und einfache, warme Kleider haben, und können den Garten und den Acker bebauen, und wenn die Gerichte kommen, so haben wir nicht den Tod von unseres Vaters Kindern auf dem Gewissen. Ich denke, meine Zuhörer hier sind nicht reich, aber so wollen wir alle suchen zu thun, was uns möglich ist. Es ist Raum in diesem Thale für zehnmal so viele, als jetzt sind; es sind bloß 15,000, in ganz Utah etwa 240,000, und es ist 400 Meilen lang und 300 Meilen breit.

Pflanzet mehr Erdbeeren, Himbeeren, Brombeeren u. s. w. Wir haben Bestellungen gehabt für 10,000—15,000 Pfund Erdbeeren diesen Sommer, aber wir konnten die Bestellungen nicht ausführen; wir haben auch nicht einen Zehntel der verlangten Himbeeren. Unlängst sandte jemand einen Eisenbahnwagen voll Pieplants (ein Utah-Gartenkraut zum Kuchen- und Weinmachen) nach der Stadt Butte in Montana und hatte alles in zehn Tagen verkauft. So ist es mit Spargeln, Aepfeln, Birnen u. s. w. Ihr Leute aus der Schweiz, ihr seid gute Garten- und Ackerbauer; geht energisch ans Werk. Ein armer Mann kann nicht Fabriken bauen, aber er kann den Boden bearbeiten. Ich erinnere mich, wir waren auch arm; ich lief barfuß Sommer und Winter mehrere Jahre lang und war schon ziemlich alt, als ich den ersten von einem Schneider gemachten Rock erhielt; meine Mutter machte uns Kindern die Kleider. Ich stand oft im Winter im Schnee auf einem von der Sonne erwärmten Stein, um meine Füße zu wärmen. Wir lebten von Brot und Milch, und wenn es einmal Molasses*) gab, schwangen wir Buben unsere schlechten Hüte und schrien „Hurrah!“ Zucker gab es nicht. Meine Mutter wohnte in einem Loghüttlein, wo der Regen durchfiel und es ärger machte,

*) Molasses: Sirup von Zuckerrohr (Melasse).

als im Freien. Unsere gegenwärtige harte Zeit ist nichts gegen das, was unsere Eltern durchzumachen hatten, aber wir sind etwas verwöhnt. Im Vergleich zum Zustand vor 20 Jahren haben wir eine gute Zeit. Ich ermahne mich selber so gut als euch: Vergessen wir nicht, warum wir hieher kamen, nämlich um zeitliches und ewiges Heil zu erhalten, Zion aufzubauen und dem Herrn zu dienen. Gott segne euch alle. Amen.

Praktische Regeln.

Unter den Passagieren, welche von dem Schiffe Henry Clay, das vor mehreren Jahren auf dem Hudson verbrannte, ertranken, befand sich der Herr Stephan Allen, der Bürgermeister von New-York gewesen. In seinem Taschenbuche wurde ein gedruckter Zettel gefunden, der ganz zerknittert war, was bewies, daß er öfters gelesen wurde und der das Folgende enthielt:

„Habe Umgang mit guter Gesellschaft oder mit keiner. Sei niemals müßig. Wenn du keine nützliche Arbeit zu verrichten hast, so bilde dein Gemüt mit guter Wissenschaft aus. Sprich immer die Wahrheit. Mache nicht viele Versprechungen. Halte was du versprichst. Behalte deine Geheimnisse, wenn du im Besitze von solchen bist, für dich selbst. Wenn du mit einer Person sprichst, so schaue ihr ins Gesicht. Gute Gesellschaft und gutes Gespräch sind die Stützen der Tugend. Ein guter Charater ist über alles andere. Dein Charakter kann nicht wesentlich geschädigt werden, ausgenommen durch deine eigenen Thaten. Wenn jemand übel von dir spricht, so ordne dein Leben, daß ihm niemand glaubt. Trink keine berauschenden Getränke. Lebe nicht (Unglück ausgenommen) über dein Einkommen hinaus. Wenn du dich zur Ruhe begibst, so denke über die Handlungen des vergangenen Tages nach. Eile nicht, reich zu werden, wenn es dir auch gelingen sollte. Kleine und beständige Gewinne geben dem ruhigen Gemüte Standhaftigkeit. Versuche nie dein Glück in irgend einem Spiele. Meide Versuchung, aus Furcht, du möchtest ihr nicht widerstehen können. Verdiene das Geld, ehe du es ausgibst. Niemals borge, wenn es dir irgendwie möglich ist, es zu verhüten. Heirate nicht, bis du im stande bist, ein Weib zu ernähren. Niemals sprich übel von einem andern. Sei gerecht, ehe du großherzig bist. Bleibe unschuldig, wenn du glücklich sein willst. Spare in deiner Jugend, so hast du genug, wenn du alt bist. Ueberlese diese Regeln wenigstens einmal in der Woche.

Angekommen.

Aeltester Johannes Flückiger von Star Valley, Wyoming, ist gesund und wohlbehalten nach einer glücklichen Reise den 8. Juli in Bern angekommen. Aeltester Flückiger wird vorderhand seinen Verwandten einen Besuch abstatten.

Der Stern.

Deutsches Organ der Heiligen der letzten Tage.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens.

Dies war die Ermahnung, welche der Apostel Paulus an Timotheus richtete. Das Leben eines Heiligen ist ein beständiger Kampf gegen Uebel, Falschheit und Gottlosigkeit. Der Mann des Friedens braucht sich nicht zu schämen, in einem solchen Kampfe begriffen zu sein. Paulus bezeichnete ihn als einen „guten Kampf", obgleich nicht wünschenswert, darnach zu suchen, ohne die Versicherung zu haben, daß es ein Kampf gegen Sünde ist und ein Streben nach Gerechtigkeit bezweckt. Der Kampf beginnt nicht in vollem Ernst, bis die Menschen durch die Gnade Gottes berufen wurden, und nicht, bis sie dem Herrn völlig nachgefolgt und ihn vor den Menschenkindern bekannt haben. Der Apostel sagt ferner: „Ergreife das ewige Leben, wozu du auch berufen bist und bekannt hast ein gutes Bekenntnis vor vielen Zeugen." Er empfing die Wahrheit, erwählte sein Teil und wandelte in der Furcht des Herrn. „Denn alles, was von Gott geboren, überwindet die Welt, und der Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat." Es ist der Glaube, der zuerst den Kampf verursacht, und er wird endlich zum Siege führen. Obschon die Menschen in Sünde und Uebertretung verbleiben und scheinbar in Frieden einhergehen, so ist es der Friede des Todes. Das Herz ist von dieser Welt gänzlich eingenommen; der Mensch hat keine Hoffnung und genießt weder Freude noch Schmerz von der zukünftigen Welt. Er lebt dahin auf dieser Erde, inmitten der zahllosen Wunder der Schöpfung, ohne einen Gedanken an Gott, der sie alle erschaffen hat. Nichts, was er sieht, erweckt in seinem Herzen auch nur einen geistlichen Gedanken; er ist dem Leben in Gott abgeneigt durch die Unwissenheit, die in ihm ist; sein Verstand ist verdunkelt, sein Wille ist dem Willen des Fleisches unterthan und sein Herz steht in Feindschaft wider Gott; er sinkt zu den niedern Geschöpfen hinab. Sein ganzer Sinn ist fleischlich, sein Dichten und Trachten ist ganz und gar irdisch; er findet sein Vergnügen gänzlich in den Gelüsten seines irdischen Sinnes und lebt auf diese Weise im Zustande eines Tieres, ohne Hoffnung und ohne Gott in dieser Welt. Er ist vollständig entfremdet von dem Allerhöchsten, in Feindschaft mit seinem Schöpfer und gänzlich geneigt, Glückseligkeit außerhalb seinem Gott zu suchen. Er pflegt keine Freundschaft mit ihm und hat keine Erkenntniß von ihm. Seine irdischen und sinnlichen Gelüste bemeistern ihn; das Sinnen und Trachten seines Herzens ist nur auf einen Punkt gerichtet und das ist persönliche Befriedigung. Ein solcher Mensch lebt ausschließlich nur nach Begriffen und ohne Glauben.

Dieser traurige Zustand der Dinge ist allgemein verbreitet unter den Menschenkindern. Die Werke Gottes sind nach der Meinung vieler Menschen Gott vorgezogen worden und Vergnügungen werden gesucht in den Geschöpfen ohne einen Gedanken an den Schöpfer, welcher doch Gott über alles ist, angebetet ewiglich! Es war nicht umsonst, daß der inspirierte Schreiber sprach: „Habet nicht lieb die Welt, noch was in der Welt ist, denn so jemand die

Welt lieb hat, in dem ist nicht die Liebe des Vaters. Denn alles, was in der Welt ist, Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben, das ist nicht vom Vater, sondern von der Welt." — Es ist nicht der Gebrauch, den wir von der Welt machen, was uns verdammt, sondern die Liebe zu der Welt. In allen diesen Dingen ist kein Kampf. Der Sünder lebt dahin in dem Strom der Verdorbenheit und bekümmert sich nicht um die zukünftige Welt. Seine Interessen sind auf die Dinge dieser Welt gerichtet, wie sie zu gebrauchen und sich derselben zu erfreuen sei. Das allgemeine Gefühl ist, wenn Glückseligkeit nicht gefunden werden kann in dieser Welt, so ist sie nirgends mehr zu suchen. Diese Dinge gehen so weit, bis die Gnade Gottes Erlösung sendet oder die Seele sich in vollständige Finsternis verloren hat. Im Falle eines jeden Bekehrten tritt Glauben ein und Jesus Christus ist der Gegenstand des Glaubens, welcher sich selbst dahingegeben für unsere Sünden und uns von der Welt erlösete. Er kam, die Feinde zu überwinden, er trat in einen offenen Kampf gegen die Ungerechtigkeit und hat jenen Kampf siegreich bestanden. Macht und Ehre, Reichtum und Vergnügen standen ihm zu Gebote, aber am Abend seines Lebens rief er aus: „Ich habe die Welt überwunden!" Er erkannte die Dinge in ihrem wahren Charakter. Die Schöpfung offenbarte seiner heiligen Seele die Weisheit und Güte Gottes. Er wirkte gegen die Welt und ihre Irrtümer, gegen die Menschen und Herrscher derselben, und von Anfang bis zu Ende gegen den Fürsten, dessen Geist jetzt in den Kindern des Ungehorsams arbeitet. Wie auffallend waren seine Darstellungen, wie schrecklich seine Angriffe! Welche Vorzüge von weltlichem Glanz standen ihm zu Gebote, jedoch ohne in Anspruch genommen zu werden. Nichts konnte ihn von seiner Mission abhalten. Er hat alle seine Feinde überwunden und infolge seines Sieges sind seine Nachfolger bestimmt, ebenfalls zu überwinden. „Wer ist es, der die Welt überwindet, ohne der da glaubet, daß Jesus Christus der Sohn Gottes sei. Und unser Glaube ist der Sieg." Sein eigener Kampf ist vollendet und alle seine Kinder müssen kämpfen den guten Kampf des Glaubens und das ewige Leben ergreifen, für sich selbst, sein Kreuz auf sich nehmen und ihrem Herrn und Erlöser nachfolgen. Auf diesen Umstand kann unmöglich zu viel Gewicht gelegt werden. Derjenige, der vom Geist geboren ist, hat eine neue Natur angenommen, die geistig und himmlisch ist; und ihre Sinne und Eigenschaften sind derart, daß geistige Einflüsse auf sie einwirken und ihr ganzes Wesen beseelen. Solche Personen haben von dem Brot des Lebens genossen, und Wahrheit beeinflußt alle ihre Interessen und Gesinnungen. Sie erfreuen sich nun solcher geistiger Segnungen, wie nie von Menschen auf andere Weise erfahren werden konnten. Alle diese Personen wurden von dem Geiste des Herrn belehrt. Der Glaube ist die Waffe zum Siege. Gottes Wort ist die Wahrheit, und Wahrheit war das Mittel des Sieges Christi über die Welt. Die Menschen sind über den Zweck, die Größe und das Ende derselben belehrt worden. Die Lehren seines Sieges sind die Waffen zu unserm Siege. Das ist das wahre Fundament; lasset uns deshalb darauf bauen.

(Schluß folgt.)

David und Rebekka.

I. Kapitel.

Die theologische Klasse in der Methodisten-Sonntagsschule zu Lisburn bestand aus 15 aufgeklärten und intelligenten jungen Männern und ungefähr der gleichen Zahl von ebenso aufgeklärten und intelligenten jungen Damen, worunter, wie es in allen Klassen der Fall ist, einige waren, die durch größeres Interesse am Studieren, sich die Anerkennung als Leiter ihres Geschlechtes erworben hatten.

Einer der jungen Männer, David Morris, der an ihrer Spitze stand, war von allen geachtet und beliebt. David zeigte immer eine große Liebe für die Sonntagsschule; schon als ein Kind von 7 Jahren hat man ihn in der Primar-Klasse beobachtet, wie er beinahe atemlos und seine Arme übereinander gelegt, dem Lehrer zuhorchte, wenn er die Geschichte Moses von dem brennenden Busche, oder von dem Kinde in Bethlehems Krippe erzählte, und von Stufe zu Stufe klimmte er sicher auf der Leiter des Fortschrittes, bis er endlich an der Spitze der höchsten Klasse der Schule stand.

Von den jungen Damen war Fräulein Rebekka Crawford, mit Recht als die geschickteste angesehen; denn 5 Jahre nacheinander trug sie den ersten Preis der Töchter davon, und die Aussichten für den sechsten Preis waren ebenfalls sehr günstig, als eine Begebenheit, die näheren Umstände werden später berührt werden, eintraf, die den ganzen Lauf ihres zukünftigen Lebens veränderte. Die theologische Klasse hatte in der Person von Herrn James Murphy einen durch und durch zuverlässigen Lehrer, einen Mann von Geschicklichkeit und gesundem Verstand. Herrn Murphy's Eltern waren während einer Zeit sehr ängstlich bemüht, daß ihr Sohn den geistlichen Stand wählen solle, und um dieses zu erreichen ließen sie ihn die Vorteile einer Hochschule genießen. Aber Herr Murphy hatte keine besondere Neigung zu dem priesterlichen Gewande, sondern zog die Buchdruckerkunst der Kanzel vor. Eines Tages überraschte er seine Eltern, indem er ihnen sagte, daß er denke, ein besserer Drucker als Prediger zu geben, und daß er sich entschlossen habe, in dem Expreß Bureau des „Lisburn Tagblattes" in die Lehre zu treten.

„Ich möchte wissen, was sich mit David Morris zugetragen", bemerkte Herr Murphy am Sonntag Morgen, seine Klasse ansprechend; „dies ist der zweite Sonntag, daß er nicht mit uns ist; er muß krank sein."

„Nein er ist nicht krank," erwiderte Thomas Steward, „denn ich habe ihn regelmäßig zu seiner Arbeit hin und her gehen sehen."

„Ja, er ging diesen Morgen, mit der Bibel in seiner Hand, bei unserm Haus vorbei, und ich dachte, daß er sicher in die Schule gehe," bemerkte Rebekka Crawford.

„Nun er ist noch nicht angekommen," sagte Herr Murphy, „aber dennoch soll er nicht vergessen werden. Fräulein Crawford, wollten Sie gefälligst im Vorbeigehen David sein Billet geben und ihm sagen, daß wir wünschen, er möchte an unserm Ausflug nächsten Mittwoch teilnehmen."

„Ja wohl, ich will."

Auf dem Heimwege von der Sonntagsschule vor drei Wochen, beobachtete

David eine Anzahl Personen an einer Straßenecke stehen, die einem Prediger zuhörten; und weil das Mittagessen noch für etwa eine Stunde nicht bereit war, entschloß er sich hinzugehen und zu hören, was der Sprecher zu sagen hatte. Als er näher zu der Versammlung trat, hörte er die Bemerkung machen: „Da ist ein anderer Grundsatz des Evangeliums, meine Freunde, auf welchen ich euch aufmerksam zu machen wünsche, ein Grundsatz, der seit den Tagen unseres Erlösers vielfach entweiht wurde; der aber, wenn er gehörig verwaltet wird, uns zur Seligkeit dient, dieser Grundsatz ist die Wassertaufe."

Das war ein Gegenstand, welcher David mehr oder weniger interessierte; er hatte in letzter Zeit mehrere Abhandlungen über die Taufe gelesen, aber keine Befriedigung dabei gefunden; so dachte er diesem Fremden zuzuhören, was er über diesen Gegenstand zu sagen hätte. Der Sprecher sagte weiteres:

„Es werden viele Abhandlungen über den Grundsatz der Wassertaufe in der Welt gemacht, aber doch scheint das Volk zu keiner Verständigung über dieses große Prinzip zu kommen. Ich wundere mich, daß Streitfragen über diesen Gegenstand bestehen sollen, denn wenn ein Grundsatz des Evangelium von Christus und den Aposteln deutlicher erklärt wurde, denn ein anderer, so ist es das Prinzip der Wassertaufe. Ich beanspruche, und kann schriftliche Beweisgründe hervorbringen, daß meine Ansprüche gerecht sind. Erstens: daß die rechte Art der Taufe, die Untertauchung des ganzen Körpers im Wasser ist; zweitens: daß die Taufe ist zur Vergebung der Sünden; drittens: daß die richtigen Bewerber für die Taufe bußfertige, zurechnungsfähige Personen sind, und viertens: daß die Taufe notwendig zur Seligkeit ist."

Der Sprecher öffnete dann eine vielgebrauchte Bibel, und bewies mit vielen Schriftstellen die Richtigkeit seiner Stellung; und verteidigte in glänzender Weise seine Grundsätze, und mehr denn eine Person sagte, daß dies der beste Vortrag über die Wassertaufe gewesen sei, den sie je gehört hätten.

Am Schluße der Versammlung machte der Prediger bekannt, daß am selbigen Abend in der Alberthalle eine Versammlung abgehalten werde, wozu alle freundlich eingeladen seien, um das Evangelium Jesu Christi mit göttlicher Vollmacht predigen zu hören.

David Morris notierte sorgfältig alle Stellen der heiligen Schrift, die der Prediger anführte, nnd nach dem Mittagessen begab er sich in sein Zimmer und überlegte dieselben bis zur Vesperzeit. „Hier," sagte er für sich selbst, „sind Wahrheiten, welche mir nie gelehrt worden sind bis auf diesen Tag, und obschon sie nicht übereinstimmen mit den Lehren unserer Kirche, so bin ich gezwungen, sie anzunehmen; ich will diesen Abend hingehen und mehr von diesen fremden Lehren hören." Nach dem Thee machten sich Davids Vater, Mutter und Schwester, das einzige andere Glied der Familie, bereit, in die Versammlung zu gehen, aber David streckte sich auf das Sopha und fing an zu lesen.

„Wirst du nicht mit uns kommen heute Abend, David," fragte ihn seine Schwester.

„Nein Edith, ich werde zu einem Vortrag gehen, welcher in der Alberthalle gehalten wird."

„O wer wird dort einen Vortrag geben, heute Abend."

„Ich weiß nicht, wer der Herr sein wird, ich hörte ihn predigen, als ich

diesen Morgen von der Sonntagsschule kam und seine Beweisgründe haben mir sehr gut gefallen."

„Ich vermute es sei einer der Plymouth Brüder," erwiderte der Vater.

„Nein, ich denke nicht, daß er jener Sekte angehört, Vater, aber es wird mir möglich sein, es dir zu sagen, wenn ich wieder zurückkomme."

Eine Stunde später saß David in der Mitte einer kleinen Versammlung in der Alberthalle und hörte einer klaren und deutlichen Darstellung der ersten Grundsätze des Evangeliums zu. Der Sprecher war derselbe Mann, den er diesen Morgen an der Straßenecke predigen hörte. Am Schlusse seiner Bemerkungen legte der Prediger ein kräftiges Zeugnis von der Göttlichkeit der Mission Joseph Smiths ab und bewies, daß er ein Erfüller der alten und modernen Prophezeiungen war. Nachdem sich dieser Herr niedergesetzt hatte, erhob sich ein anderer, fügte sein Zeugnis zu dem gegebenen bei und bemerkte, daß wenn sich jemand in der Versammlung befinde, der auszufinden wünschte, ob Joseph Smith ein wahrer Prophet, und die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage die wahre Kirche sei, der möge Gott bitten im Glauben und Gott würde es ihm offenbaren.

David war tief ergriffen, durch das was er gehört hatte, und war sehr begierig, mehr von diesem Propheten der letzten Tage, sowie von seinen Nachfolgern, der Heiligen der letzten Tage, zu hören.

Nach der Versammlung kaufte er ein Buch Mormon und eine „Stimme der Warnung", und nachdem er sich eine kurze Zeit mit den Aeltesten unterhalten, trat er seinen Heimweg an.

Sobald David daheim angekommen war, fing seine Schwester an, betreffend des Vortrages Fragen zu stellen, und als er ihr sagte, daß es eine Mormonen-Versammlung war und der Prediger ein Mormonen-Aeltester von Utha, öffnete sie ihren Mund, erhob ihre Hände, taumelte rückwärts, scheinbar heftig ergriffen, und schrie:

„Was, ein wirklicher, lebendiger, vollblütiger Poligamist-Mormonen-Aeltester in Lisburn? Ums Himmels willen, lieber Bruder, wie sieht er aus?"

„Unserm Vater nicht ganz unähnlich," erwiderte David, in lakonischer Weise.

„Ausgenommen, daß er vielleicht mehrere Frauen haben wird, während ich nur eine habe," unterbrach Herr Morris mit gutem Humor.

„Und vorausgesetzt, daß dies so wäre, sollten wir ihn um dieser Sache willen verdammen? Hatten nicht Abraham, Moses, Jakob, David, Gideon und andere gerechte Männer, mehr als eine Frau gehabt?"

„Das ist wahr," antwortete der Vater, „aber Abraham, Moses, David und Gideon opferten Ochsen, Turteltauben und junge Tauben, sollten wir gehen und dasselbe thun?"

„Sicherlich nicht, Vater, es ist uns verboten, solche Opfer zu bringen in diesen Tagen; aber ich habe noch nie gelesen, wo Gott geboten habe, ein Mann solle *eine* Frau haben und keine mehr. Ich habe aber gelernt, die Thatsache anzuerkennen, daß Wahrheit Wahrheit ist, ob sie von einem Polygamisten, oder von einem Monogamisten gepredigt wird. Sehr viel, das ich heute in der Mormonen-Versammlung gehört habe, ist Wahrheit, — es mag alles wahr sein, eine Untersuchung wird es bewähren." (Forts. folgt.)

Abschiedsworte.

Im Besitze meiner Entlassung fühle ich mich gedrungen, meinen Gefühlen durch den „Stern" Ausdruck zu geben, um meinen lieben Brüdern, Schwestern und Freunden ein herzliches Lebewohl zuzurufen. Dem Rufe Gottes folgend, verließ ich vor zwei Jahren meine liebe Heimat, um das Evangelium meinen Mitmenschen in diesen Ländern kund zu thun und sie zu warnen vor den kommenden Gerichten und ihnen den Weg zu zeigen, wodurch sie denselben entrinnen möchten und endlich zurück in die Gegenwart Gottes kehren können. Nachdem ich einige Zeit unter meinen Verwandten und Freunden wirkte, und dadurch mir die Gelegenheit geschenkt wurde, Ober-Italien zu sehen und durch den berühmten Gotthardtunnel zu fahren, wurde mir dann Winterthur als mein Arbeitsfeld angewiesen, wo ich zehn Monate arbeitete. Nachher wurde ich berufen, in Sorau und Umgebung (Preußen) zu wirken. Obwohl die Schweiz mein Geburtsort ist und ich sehr gerne unter diesen Geschwistern arbeitete, so war es doch nicht meine Absicht, wieder zurückzukommen, sondern meine Heimreise gleich von Deutschland aus anzutreten. Doch dies konnte nicht sein und schmerzlich war unter den Verhältnissen der Abschied von Sorau nach beinahe achtmonatlichem Wirken.

Als ich aber wieder in die Schweiz kam und mir mein altes Arbeitsfeld Winterthur nebst Schaffhausen angewiesen wurde, fühlte ich mich wieder ganz zufrieden in meinem frühern Wirkungskreise. Durch die Erfahrungen, die ich seither gemacht habe, fühle ich, daß der Herr es so geleitet habe und ich noch ein besonderes Werk in der Schweiz zu thun hatte.

Wie viel oder wie wenig ich gewirkt, will ich nicht bestimmen; der Herr weiß es und ihm allein gebührt die Ehre. Ich fühlte, trotz meinen Schwachheiten immer meine Pflichten zu erfüllen und der Segen des Herrn begleitete mich, so daß ich immer mehr Mut bekam, das Evangelium zu verteidigen und zu verbreiten, so daß es mir zur Freude wurde. Und ich weiß heute dasselbe durch meine Erfahrungen besser zu schätzen, als je zuvor und fühle Gott dankbar dafür. Habe auch vieles gelernt, das ich auf andere Weise nicht hätte lernen können.

Ich fühle allen meinen Brüdern und Schwestern meinen herzlichen Dank auszusprechen für die Liebe und das Zutrauen, welches sie mir erwiesen haben. Möge der Herr alle dafür segnen. Wünsche auch allen zuzurufen, treu auszuharren in den Bündnissen, die sie mit Gott gemacht, damit wir uns auf ein baldiges und fröhliches Wiedersehen freuen können. Möge der Segen des Herrn alle begleiten, besonders diejenigen, welche zu leiden haben und Verfolgungen ausgesetzt sind, damit der tröstende Einfluß des heiligen Geistes sie aufrichten und der Herr ihre Schicksale zum Besten lenken möge. Dies ist der aufrichtige Wunsch eures scheidenden Bruders und Mitarbeiters am Werke Gottes

Juni 1894. Julius Billeter.

Die ungleichen Brüder.

Von zwei armen Brüdern hatte der eine keine Lust und keinen Mut, etwas zu erwerben, weil ihm das Geld nicht zu den Fenstern hineinregnete. Er sagte immer: „Wo nichts ist, kommt nichts hin." Und so war es auch bei

ihm. Er blieb sein Leben lang der arme Bruder „Wonichtsist", weil es ihm lang nie der Mühe wert wahr, mit einer kleinen Ersparnis den Anfang zu machen, um nach und nach zu einem größeren Vermögen zu kommen.

So dachte der jüngere Bruder nicht, der pflegte zu sagen: „Was nicht ist, das kann noch werden." Er hielt das Wenige, was ihm von der Verlassenschaft der Eltern zu teil geworden war, zu Rat und vermehrte es nach und nach, indem er fleißig arbeitete und sparsam lebte. Anfänglich ging es hart und langsam; aber sein Sprichwort: „Was nicht ist, das kann noch werden," gab ihm immer Mut und Hoffnung. Mit der Zeit ging es besser. Er wurde durch regen Fleiß ein reicher Mann und ernährte sogar die Kinder des armen Bruders „Wonichtsist", der selber nichts zu beißen und zu nagen hatte.

Kurze Mitteilungen.

— Brüssel, 2. Juli. Die Cholera ist in Lüttich mit erneuter Wut wieder ausgebrochen. Samstags 18 Erkrankungen und 2 Todesfälle.

— Konstantinopel, 6. Juli. Die Polizei hat 6 Individuen verhaftet, welche die Ermordung des Königs von Serbien beabsichtigten. Der König wird an Bord der kaiserlichen Yacht nach Saloniki fahren.

— Chicago, 9. Juli. 15,000 Streikende haben das Militär angegriffen, 5000 einen militärisch besetzten Eisenbahnzug. Die Brandstiftungen dauern fort. Der Postverkehr ist vollständig gestört. — Cleveland hat über Chicago die Kriegsgesetze verhängt. Die Lage in Hamond ist sehr ernst. Die Menge steckt immer noch die Eisenbahnwagen und die Arbeitshütten in Brand. Die Truppen gaben Feuer und töteten vier Personen, zwölf wurden verletzt.

— In Hudson (Massachussetts) brach am 5. dies ein gewaltiger Brand aus. Um eine vollständige Zerstörung der Stadt zu verhindern, mußten mehrere Häuser mittelst Schießpulver in die Luft gesprengt werden. Der Schaden wird auf $3^3/_4$ Mill. Franken berechnet.

— Ein furchtbarer Orkan suchte die Stadt Batum am Schwarzen Meere heim; mehrere Gebäude sind eingestürzt, die Dächer fast aller Häuser zerstört. Die Petrolraffinerie einer belgischen Gesellschaft ist verbrannt.

— Petersburg. Das vierstöckige Palais des Fürsten Orlanis ist eingestürzt. Viele Personen wurden unter den Trümmern begraben. Bisher sind vier Tote herausgeholt worden.

— Chicago, 7. d. Die Streikenden haben gestern abends an über hundert Stellen der Stadt Feuer gelegt. Mehrere tausend Wagen und große Warenvorräte wurden ein Raub der Flammen. Der Schaden ist ungeheuer. Eine einzige Bahngesellschaft schätzt den erlittenen Schaden auf 1,200,000 Dollars. Mehrere industrielle Geschäfte haben heute wegen Mangel an Brennstoffen ihren Betrieb eingestellt; 100,000 Mann sind arbeitslos. Die Streikenden bemühen sich, die Bergwerke von Pacific in ihre Gewalt zu bekommen.

2000 Aufständische haben Shakane an der Linie der Northern Pacific besetzt.

— Dr. K. G. Mäser schrieb letzthin in einem Privatbrief von einer interessanten Unterhandlung, die er mit einem Vertreter der Campell's Illustrated Magazine von Chicago hatte und führt auch einen Artikel an, der nachher in jenem Blatte veröffentlicht wurde, betreffs der Schulbildung an der Midwinter-Ausstellung. Der Paragraph, der von allgemeiner Bedeutung war, ist folgenden Inhalts: Die Ausstellung, welche die Mormonenschulen in Utah veranstaltet, ist sehr interessant und anziehend. Die Arbeit der Schüler in dieser Darstellung übertrifft weit diejenige, welche in andern Ausstellungen gezeigt wurde und spricht für das System der Schulbildung, das unter den Anhängern Brigham Youngs gepflegt wird.

Halte fest!

Wie das Feuer Silber und der Ofen Gold, also prüfet der Herr die Herzen.
Spr. Sal. XXII. 30.

Raff' dich auf, du müde Seele,
Fasse Mut, blick' auf zum Herrn;
Der zum Bund dich hat erwählet,
Gibt dir Kraft und hilft dir gern.

Ohne Kampf wirst du nicht siegen,
Ohne Sieg ist keine Kron;
Deshalb sollst du nicht erliegen,
Sonst erhälst du keinen Lohn.

Darum auch in trüben Zeiten,
Wenn es woget, braust und stürmt,
Und die Wellen haushoch gleiten
Und sich zischend aufgetürmt.

Dann laß deinen Mut nicht sinken,
Harre aus bis an dein End;
Dann wird dir Vergeltung winken,
Dort, wo Gott und Christus sind.

Dann bist du wie jener Fromme,
Der auf Fels gebaut sein Haus,
Und als Wetterstürm' gekommen,
Stand es fest und hielte aus.

Also wirst auch du bestehen,
Wenn du baueſt auf den Herrn;
Menschenweisheit wird vergehen
Und steht Gottes Wegen fern.

Darum all ihr Schwergeprüften,
Ihr Bedrängten, nah und fern
Laßt mich noch als Mahnung rufen:
„Bleibt getreu dem höchsten Herrn!"

St. Gallen, im Juli 1894. Joseph Keller.

Todesanzeigen.

In der Gemeinde Herisau, Kt. Appenzell, starb den 28. Juni 1894 Schwester Lisette Kobelt. Sie wurde geboren in Marbach (Kt. St. Gallen) den 19. Oktober 1849 und getauft in die Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage. Sie war ein treues Glied der Kirche und starb in vollem Glauben an den Plan der Erlösung, den Gott in diesen letzten Tagen an Joseph Smith geoffenbaret hat.

Es ist mit herzlichem Bedauern und Mitleid, daß wir hier den schnellen Hinscheid unseres vielgeliebten Bruders Konrad Schaub in Logan, Utah, melden. Bruder Schaub wurde den 18. Juni auf unbekannte Weise von seiner Chaise, auf dem Rückwege von Providence nach Logan, auf den Straßenrand geworfen, wo er in bewußtlosem Zustande, in welchem er bis zu seinem Tode, der den folgenden Tag eintrat, angetroffen wurde. Bruder Schaub war überall beliebt und als ein treuer, wahrheitsliebender Mann bekannt und geliebt. Als das Evangelium ihn fand, nahm er es mit offenem Herzen an und blieb demselben getreu bis an sein unerwartetes Ende. Er wurde geboren den 9. März 1843 in Oberglatt, Kt. Zürich, und getauft in die Kirche Jesu Christi den 9. Mai 1886 und wanderte nach Zion aus im Jahr 1890.

Wir rufen seiner trauernden hinterlassenen Familie zu, hinüberzublicken, wo Vater Schaub ist hinberufen; dort werdet ihr ihm wieder begegnen, wo eine Wiedervereinigung stattfinden wird für alle Getreuen und wo Schmerz, Abschied und Tod nicht mehr sein werden. Wir versichern der trauernden Familie in dieser harten Prüfung unsere innigste Teilnahme.

Inhalt:

Konferenzbericht	209	David und Rebekka	219
War Joseph Smith v. Gott gesandt?	210	Abschiedsworte	222
Konferenz der Westschweiz	212	Die ungleichen Brüder	222
Predigt von Präs. Isaak Smith	214	Kurze Mitteilungen	223
Praktische Regeln	216	Gedicht	224
Angekommen	216	Todesanzeigen	224
Kämpfe d. guten Kampf d. Glaubens	217		

Bern. — Druck von Suter & Lierow.